

Minutenandacht zum Dienstag, den 21. April 2020

(von Hermann Miklas)

Unsere Sehnsucht nach einem wieder einigermaßen normalen Leben ist groß, guter Gott, ohne die vielen Einschränkungen. – Unsere Vernunft ist ebenfalls sehr ausgeprägt; sie sagt uns: Es geht noch nicht. – Wie aber gehen wir damit um, wenn der Widerstand in uns wächst und wir am liebsten ausbrechen würden?

Um Geduld ersuchen uns derzeit Regierungsvertreter und Mediziner unisono. Und wir werden sie auch brauchen! – Viele hingegen werden allmählich ungeduldig und warnen davor, zu lange zu zögern und zu zaudern. Tatsächlich hat das Wort „Geduld“ bei uns im Deutschen einen etwas passiven Beigeschmack. Den Wortstamm „dulden“ assoziiert man allzu leicht mit „wehrlos erdulden“ – und das ist keine besonders sympathische Vorstellung.

Ich habe mich einmal ein bisschen in der Bibel umgeschaut, in welchen Zusammenhängen die Geduld dort vorkommt und was sie eigentlich meint. Da heißt es etwa im Alten Testament, im Buch der Sprüche: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker.“ – Nun, das leuchtet unmittelbar ein und braucht keine langen Erklärungen. Denn dass politische Kraftprotze, die sich selbst für die Größten und Stärksten halten, nicht der Weisheit letzter Schluss sind, das bekommen wir in unseren Tagen ohnehin hautnah mit. Dann doch besser die, die mit Besonnenheit und Augenmaß agieren.

Auch im Neuen Testament ist ein paar Mal von „Geduld“ die Rede. Im Hebräerbrief z.B.: „Geduld aber ist euch not, auf dass ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfangt“ (Hebräer 10,36). – Oder Paulus in seinem Brief an die Römer: „...denn wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bewirkt; Geduld aber bringt Bewährung und Bewährung bringt Hoffnung...“ (Römer 5, 3f). Das hier beide Male verwendete Griechische Wort „hypomoné“ hat allerdings einen viel dynamischeren Klang als das Deutsche Wort „Geduld“. Es meint: Nüchtern und sachlich bleiben, auch in herausfordernden Situationen nicht panisch reagieren oder gleich wild drauf los rennen, sondern die Füße am Boden lassen und durchhalten, bis der richtige Zeitpunkt zum Handeln gekommen ist. Von „wehrlos“ ist da nichts zu spüren, sondern eher von wachsam nach dem richtigen Moment Ausschau halten.

Am schönsten aber kommt das, was mit Geduld gemeint ist, für mich in einem Gleichnis Jesu zum Ausdruck, in dem das Wort „Geduld“ direkt gar nicht vorkommt: Auf dem Acker eines Bauernhofes wird guter Weizen ausgesät. Doch in der Nacht schleicht sich ein übelwollender Nachbar aufs Feld und streut jede Menge Unkrautsamen dazwischen. Als die Knechte das nach ein paar Wochen entdecken, wollen sie sich sofort dranmachen, das ganze Unkraut auszureißen. Doch der Bauer sagt: „Gemach, gemach, liebe Freunde, jetzt sind die Pflänzchen noch zu klein, um sie genau unterscheiden zu können, wartet lieber bis kurz vor der Erntezeit, dann könnt ihr viel effizienter agieren“ (Matthäus 13, 24 – 30).

Geduld zu haben und auf den richtigen Zeitpunkt zu warten, ist tatsächlich nicht immer leicht. Genau das aber ist es, was derzeit wohl am meisten not tut. Sicher nicht wehrloses Erdulden. Aber penibles (und ich scheue mich nicht zu sagen: liebevolles) Einhalten der geltenden Regeln – gepaart allerdings mit einem wachsamen „Auf-Der-Lauer-Liegen“.

Lieber Vater im Himmel, wir bitten Dich heute für alle, die in unserem Land Verantwortung tragen – an welchem Platz auch immer. Und wir bitten Dich für uns selbst: Lass uns die Dinge akzeptieren, die wir nicht ändern können. Lass uns entschlossen handeln, wo wir handeln sollen. Aber hilf uns vor allem, das eine vom anderen zu unterscheiden. Amen.